

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 51

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenskript

Nr. 51 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 24. Dezember

## Weihnachtslied.

Ist eine stille Nacht im Jahr,  
Da heller scheint der Sterne Schar.  
Da werden dunkle Bäume licht  
Und Liebe redet, wer da spricht.  
Das ist die Nacht, da Jesus tief  
Den ersten Schlaf im Krippelein schlies.  
O jeder Hütte mein Gebet,  
Wo eines Kindes Odem geht;  
Kann dieses Kindlein arm und klein  
Nicht gar ein neuer Heiland sein?  
Walter Dietterer, Bern.



## Schweizerland..

### Notenabfahrt.

Das Volkswirtschaftsdepartement hat sich mit der Frage befaßt, ob der gegenwärtigen Krise zu helfen wäre, wenn einige Hundert Millionen neuer Noten gedruckt und in Umlauf gebracht würden, mit andern Worten, wenn man von der bisherigen Deflationspolitik der Nationalbank, sprich Preisabbaupolitik, zur Inflationspolitik überginge. Der Departementschef kommt zu einem entschiedenen Nein. Wir müssen annehmen, nicht er selber habe letzten Endes diese Antwort erteilt, sondern die fachwissenschaftlichen Berater des Bundeshauses. Sie sind es wohl auch, welche die Antwort begründet haben. Auf sie muß denn auch die Kri-

tif zurückfallen, welche an der bundesrätlichen Notenabfahrt geübt werden muß.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet, es sei nicht oder doch nur unter Schwierigkeiten möglich, die gesetzlich zulässige Mehrausgabe von rund 500 Millionen Noten in Zirkulation zu bringen. Dabei hat der Bund ein jährliches Budget von einigen hundert Millionen und eine Milliardenschuldenlast. Ein gewöhnlicher Schuldner weiß recht gut, wie er die Schuldsumme in Zirkulation bringen, resp. an den Gläubiger zurückzahlen kann, sofern er den Betrag aufbringen kann. Über diesen Punkt zu diskutieren, scheint sehr überflüssig.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet ferner, die Inflation würde erst beginnen, wenn die Ausgabe der noch unter die 40 Prozent Deckung fallenden 500 Millionen überschritten worden wäre. Dieser Vorstellung liegt ein Vergleich zugrunde, der vollkommen unangebracht ist; jenes vierzigste Prozent spielt die Rolle des Uferdammes, bis zu welchem heraus die Notenflut reichen darf, ja nicht weiter. Wer in der weiten Welt aber wird nun wissen, ob gerade 39,999,999 oder 40 Millionen plus ein Franken gedeckt sind? Die begriffliche Fassung des Wortes „Inflation“ ist falsch, ob sie nun üblich sei oder nicht. Inflation ist jede Notenzunahme, oder genauer Notenumlaufzunahme, Deflation jede Abnahme des umlaufenden Notenbetrags. Der Ausgabe der zulässigen 500 Millionen würde genau dieselbe Wirkung zukommen wie den darüber hinaus zirkulierenden; erst bei sinnlos vermehrten Auflagen fängt sich das Unheil der Entwertung in schneller Progression an zu steigern. Die Definition leidet am Überglauben an den Deckungspunkt.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet ferner, die Wirkung einer vermehrten Notenflut (auch innerhalb des Betrages, der noch keine Inflation sein soll) werde unmittelbar auf das Leben verteuernd wirken. Das muß unter einer Voraussetzung zugestanden werden: Unter der Voraussetzung geschlossener Grenzen. Solange wir sozusagen hermetisch gegen die Einfuhr abgesperrt werden, solange die Einfuhrverbote zunehmen, wird jede Notenvermehrung schneller Teurung rufen. Was hilft eine Erlaubnis zur Banknotenausfuhr, wenn der Warenauf, welcher schweizerische Devisen ins Ausland brächte, gehemmt wird? Des Rätsels Lösung ist einfach: Gelangen die 500 Millionen als Zahlung für notwendige Rohstoffe ins Ausland, statt im Inland zu zirkulieren, so sinkt an allen Börsen der Welt unser Franken;

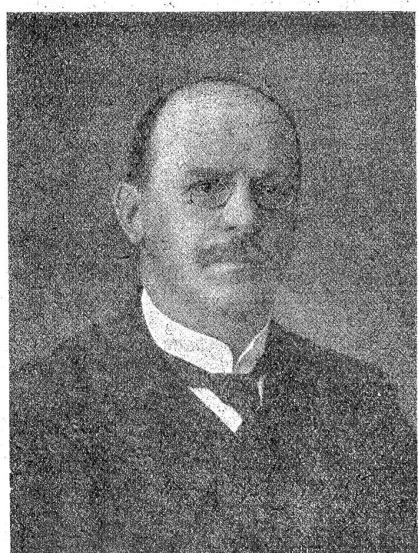
strömen zu gleicher Zeit billige Auslandswaren über unsere Grenzen, so wird die Aufwärtsbewegung der Preise gehemmt, und wir haben die Doppelwirkung, welche wir nötig haben: Notenfall mit gleichzeitiger Preiszügelung.

Die schweizerische Landwirtschaft steht vor einem Problem, dem sie mit Grauen in die Augen sieht: Alle Rätselager sind voll, aber es fehlt der ausländische Käufer. Ein Sturz der Bodenprodukte droht, der alle Schutzpolizei der Bauernführer über den Haufen wirft. Wir haben keinen Import zu fürchten, sofern wir in gleichem Maße exportieren können. Das gehört zum ABC unserer Wirtschaftspolitik. Exportieren können wir, wenn wir die Inflation zum Zweck einer Einfuhrbelebung großen Stils, welche unsere Noten senkt, benützen. Diesen Satz sollte man in Brugg und Bundeshaus-Ost schleunigst studieren und die Notenabfahrt revidieren, allenfalls das Experiment mit dem ersten Hundert ins Ausland gesandter Noten probieren. Wo nicht, so wird die lang gehemmte Krise plötzlich über die Landwirtschaft hereinbrechen.

Die Verteilung der eidgenössischen Departemente. Der Bundesrat hat in außerordentlicher Sitzung über die Verteilung der Departemente im Jahr 1922 Besluß gefaßt: Politisches Departement: Motta. Stellvertreter: Schultheiz. — Inneres: Chuard. Stellvertreter: Häberlin. — Justiz und Polizei: Häberlin. Stellvertreter: Haab. — Militär: Scheurer. Stellvertreter: Chuard. — Finanzen



Dr. Robert Haab,  
Bundespräsident für das Jahr 1922.



Karl Scheurer, Vizepräsident  
des Bundesrates für das Jahr 1922.

und Zoll: Musy. Stellvertreter: Motta. — Volkswirtschaft: Schultheß. Stellvertreter: Scheurer. — Post und Eisenbahnen: Bundespräsident Haab. Stellvertreter: Musy. —

Die Unvereinbarkeitsfrage. Im Nationalrat wurde die Initiative über die Wählbarkeit der Bundesbediensteten in den Nationalrat als zustandegekommen bezeichnet. —

Zur Feier des Prättigauerkriegs. Eine Delegiertenversammlung der meisten Gemeinden des Prättigaus, die in Schiers zusammen kam, beschloß die Durchführung einer Feier zur Erinnerung an die Kämpfe und Ereignisse des Jahres 1622. —

Für Beibehaltung des Alkoholmonopols ohne fiskalischen Charakter stimmte eine Konferenz von Delegierten des Gewerkschaftsbundes, der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, des Grütlivereins und des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Letzte er hatte die Errichtung einer Getreideversorgungsgenossenschaft mit Beteiligung des Bundes angeregt, fand aber damit keinen Anklang. —

Gegen die Monopole treten bedeutende Vertreter der Industrie und andere Parlamentarier unter Führung von Dr. Forrer im Nationalrat auf. In einer Interpellation wird der restlose und prompte Schluss mit der Monopolwirtschaft verlangt. —

Die Eidgenössische Technische Hochschule beging das 50jährige Jubiläum der Landwirtschaftlichen Abteilung. Der Jubilarin wurden aus dem Überschuss der während der ersten Kriegsjahre bestehenden Organisation für Schachwiesversorgung 30,000 Fr. als Geschenke für wissenschaftliche Forschungen gemacht. —

Schweizerisch-ungarischer Studentenaustausch. Zwischen den Universitäten der Schweiz und denen Ungarn ist ein Studentenaustausch gepakt, bei welchem den Studenten der beiden Länder ein dreibis vierwöchiger Aufenthalt in den betreffenden Ländern ermöglicht wird. Von der Regierung von Ungarn liegt bereits eine Einladung zu einer Rundreise durch ganz Ungarn und Aufnahme bei Budapester Familien vor. Die ungarischen Studenten werden im Januar nach der Schweiz (Bern, Basel, Zürich, Genf, Freiburg) kommen, die Schweizer Studenten können ihre Frühjahrserien in Ungarn verbringen. —

Schweizerische Handelskammer in Wien. Eine solche wurde im Laufe dieses Monats gegründet. —

Besuche verboten. Die Sektion für Ein- und Ausfuhr des eidgen. Volkswirtschaftsdepartementes untersagt persönliche Besuche ohne vorherige Verständigung, da diese in einem solchen Maße erfolgten, daß die Erledigung der laufenden Geschäfte darunter litt. —

Alemannische Gräber. In der Gemeinde Möhlin stieß man bei Grabarbeiten in 90 Zentimeter Tiefe auf zwei alemannische Gräber. —

Ausgewandert sind nach der letzten Zusammenstellung des eidgen. Auswanderungsamtes im November 464 Personen, d. h. 585 weniger als im Novem-

ber 1920. Während bis Ende November des letzten Jahres 8551 Personen aus der Schweiz über das große Wasser zogen, erreichte ihre Zahl bis 30. November 1921 nur 6903. Die starke Abnahme erklärt sich zum großen Teil aus der Krise in überseeischen Ländern. —

Gegen die bestehenden Zollsformalitäten wendet sich die Schweizerische Verkehrscentrale mit einer Eingabe an den Bundesrat. Darin wird verlangt, daß die Zollsformalitäten sowohl bei der Ein- als bei der Ausreise seitens beider angrenzenden Staaten im gleichen Grenzbahnhof erfüllt werden können; daß in den durchgehenden Zügen und Wagen die Zollrevision des Handgepäcks und die Paktkontrolle in den Wagen selbst vorgenommen werde; daß durch die kürzlich getroffenen Maßnahmen für die Anwendung des neuen Zolltarifs der internationale Reise- und Fremdenverkehr nicht gefährdet werde. —



† Charles Schlegel,  
gewesener Instruktor der Artillerie  
in Thun.

Dienstag den 22. November gelehrt in Thun die Stadtmusik unter den feierlichen Klängen des Totenmarsches ihren Ehrendirektor, Charles Schlegel, alt Instruktor der Artillerie, auf den letzten Gang zum Grabe, der am Samstag zuvor nach langer, geduldig ertragener Krankheit plötzlich entschlafen ist.

Charles Schlegel wurde 1856 in Locle geboren, wo er aufwuchs und die Schule besuchte. Frühe schon trieb er dor. Musik, als Kadett, und dann als Mitglied des Orchestervereins. Trotzdem er, der Schule entwachsen, den Beruf eines Mechanikers erlernte, drang sein musikalisches Talent durch, und im Jahre 1882 erhielt Schlegel einen Ruf als Trompeteninstruktur an den Waffenplatz Thun. Hier trat er der Stadtmusik bei, wo seine Leistungen derart geschätzt wurden, daß ihn seine Gesellschaftskameraden im Jahre 1889 mit großem Vertrauen



† Charles Schlegel.

zu ihrem Dirigenten wählten. Unter seiner Leitung machte die Stadtmusik eine schöne, arbeitsreiche Zeit durch, geprägt mit vielen bedeutenden Erfolgen. Schlegel

als Ruf als Musiker drang selbst über die Grenzen des Kantons hinaus, denn außerkantonale Gesellschaften wählten ihn in die Kampfgerichte ihrer Blechmusikfeste. Jahrelang leitete er die Gesamtspiele der oberlandischen Bezirksfeste, und er wurde für sein Wirken zum Ehrenmitglied ernannt. Nach 17jähriger treuer Tätigkeit sah er sich gezwungen, als Stadtmusikdirigent zu demissionieren, weil seine militärischen Dienstverhältnisse eine häufige Ortsabwesenheit erforderten. Hiermit ernannte ihn die Stadtmusik zu ihrem Ehrendirektor. Beim Heimgange Charles Schlegels geziemt es sich, auch hier der Dienste, die er unserer Stadt im öffentlichen und musikalischen Leben geleistet hat, ehrend zu gedenken! — B.

Der emmentälische Käserverein hielt am 16. Dezember im Gathof „Sonne“ in Rüegsauschachen die diesjährige Generalversammlung ab und wählte zu seinem Präsidenten Herrn Tschumi, Käser in Limpach. Herr Redakteur Fischer aus Bern hielt einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage der schweizerischen Milchwirtschaft“. —

Der Käserverein Seeland, Bucheggberg und Leberberg beschloß an seiner Generalversammlung die Einführung der obligatorischen Lehrlingsprüfung im Gebiet des Seelandes. —

In Langnau wird die Bahnhoffrage wieder aufgeworfen. Der Gemeinderat berief eine Versammlung ein, die unter dem Präsidium des Herrn Gemeindepräsident Lauterburg das Projekt besprach. Die Angelegenheit kam vor Jahresfrist zum völligen Stillstand, als der Gemeinde von den Bundesbahnen eine Subvention von Fr. 150,000 an den Bahnhofneubau zugemutet wurde. Nun kam ein Projekt zustande, nach dem als unterlässliche Voraussetzung die Bewilligung einer Subvention à fonds perdu durch die Gemeinde Langnau in der Höhe von Fr. 80,000 im Maximum bezeichnet wird. Dieses Projekt soll nun der Bürgerschaft empfohlen werden. —

In Thun wurde eine Landesteilgruppe Oberland des Samaritervereins gegründet. Durch Wiederholungskurse für Hilfslehrer will man ein stets leistungsfähiges Kader erhalten. —

In Burgdorf schenkte ein Bürger den Kranken und Armen der Gemeinde 1000 Franken. —

Die Burgdorfer Kirche kann auf ein 450jähriges Alter zurückblicken. Die kirchlichen Behörden haben beschlossen, diesen Anlaß nicht sang- und klänglos vorübergehen zu lassen, sondern am Kirchensonntag 1922 eine Jubiläumsfeier zu veranstalten. —

In Saanen vollendete Herr Dr. phil. L. c. Emanuel Friedli in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr. Herr Dr. Friedli weilt zur Ausarbeitung der beiden Bände „Saanenland“ seines monumentalen „Bärndütschwerkes“ in Saanen. —

Im Dienstbotenheim Koppigen wurde seit acht Tagen ein Ferdinand Baumberger vermisst. Nun wurde seine Leiche in der Nähe von Basel aus dem Rhein gezogen. —

Das Kirchlein von Brengarten droht in seinem Frieden gestört zu werden. Am jenseitigen Ufer soll eine Schießanlage errichtet werden. Dagegen wird Protest in den Zeitungen der Bundesstadt erhoben. —

Ein seltener Wintergast stellte sich in Grindelwald bei der Lütschine ein, ein Eisvogel mit kurzen Füßen und einem geraden, spitzen Schnabel. In Thun und am Thunersee gehört der Eisvogel wenigstens in den letzten Jahrzehnten zu den regelmäßigen Wintergästen. —

In Interlaken fiel der elfjährige Knahe Tametti von einem Haufen aufgestapelter Kisten herunter und erlitt einen Schädelbruch. —

In Rüedtligiengen fing Stroh, das in einem Stall aufbewahrt wurde, Feuer. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, dagegen nahmen die im Stalle befindliche Viehware schweren Schaden. Zwei Kübel wurden vom Feuer ergriffen und mussten sofort geschlachtet werden; infolge des entweichen Rauches mussten drei Kühe geschlachtet werden, und es fragt sich, ob der weitere Viehbestand, darunter zwei Pferde, gerettet werden kann. —

Subventionierte Wohnungsbauten. Im Kanton Bern wurden in dem zu Ende gehenden Jahre über 900 Wohnungen subventioniert, und zwar leistete der Bund daran 1,4 Millionen Fr., der Kanton Bern Fr. 733,000. —

Die kantonale Schulsynode vom 18. Dezember befasste sich mit der Fortbildungsschule und der Rekrutenprüfung, sowie mit der Bekämpfung von Infektionskrankheiten. —

Der Große Rat genehmigte die Vorlage betr. die Sanierung der Berner Alpenbahn. —

Die Gesamterneuerung der Gemeinderatswahlen in Herzogenbuchsee brachte 4 Sozialdemokraten, 3 Fortschrittspartei, 2 der Bauern- und Bürgerpartei. —

Der Raubmord in Höfen ist noch immer nicht aufgeklärt. Für die Ermittlung des Täters wurde eine Prämie von Fr. 500 ausgesetzt. —

Als Vorsteher der Erziehungsanstalt Erlach wählte der Regierungsrat Herrn Anker, Lehrer in Bern. —

In Zweisimmen gedenkt man einen Handwerker- und Gewerbe ein zu gründen. —

Die Wengernalpbahn wird den Wintersaisonbetrieb, Strecke Wengen-Scheidegg und Grindelwald-Alpigen ab 20. Dezember wieder aufnehmen. —



† Samuel Schori,  
gewes. Wagenführer der S.S.B.,  
Bern.

Am 29. November starb nach langerem, schwerem Leiden Herr Samuel Schori, ein bekannter und geschätzter Wagenführer der städtischen Straßenbahnen.

Der Verstorbene wurde am 5. November 1887 geboren, als Sohn einfacher Eltern und mußte schon früh mit den Bitternissen des Lebens vertraut



† Samuel Schori.

werden, indem er, kaum der Schule entwachsen, bei schwerer Arbeit sein Brot selbst verdienen mußte. Während sieben Jahren war er bei einem Landwirt angestellt und trat im Jahr 1906 in den Dienst der städtischen Straßenbahnen, zuerst als Bahnwärter. Seine Vorgesetzten erkannten in ihm aber bald den zuverlässigen und nüchternen Angestellten und beförderten ihn schon nach kurzer Zeit zum Wagenführer, einem verantwortungsvollen Posten, den er bis zu seiner ernstlichen Erkrankung zur vollen Zufriedenheit der Direktion versah.

Seiner Mutter, die er sehr ehrte und liebte, war er ein aufmerksamer und dankbarer Sohn und seiner Familie ein fürsorglicher, vorbildlicher Gatte und Vater. Sein Heim ging ihm über alles, dort fand er nach angestrengter Tagesarbeit Erholung und Lebensfreude. Der unerbittliche Tod hat grausam dieses starke Band zerrissen. Am Grabe des Unvergesslichen trauern seine Mutter, seine Gattin und zwei Kinder. Auch die Straßenbahner verlieren an Herrn Schori ein rühriges Mitglied und einen aufrichtigen und wohlmeinenden Kameraden. Sein Andenken wird nicht so bald verblasen. —

Im Kantonalen Gewerbeamuseum in Bern ist wiederum eine interessante Ausstellung zu sehen, nämlich eine solche von Gravierarbeiten des Bieler Kunsterwerbelschreibers Adolf Burkhart. Auch der Keramiker M. Däpp in Wichtach stellt schöne Erzeugnisse aus, auch die Batiken der Frau Barfuß-Brot dürfen gefallen. Daneben sind holzgeschnitzte Modelle verschiedener Typen von Bauernhäusern und Speichern ausgestellt. Nicht zu vergessen die Gobelinarbeiten der Gobelinfabrik Bern mit ihren silgerechten Bejügen alter Stühle. —

Universität Bern. Die juristische Fakultät hat Herrn Walter Löwenstein zum Dr. rer. pol. und Herrn Staatschreiber Alfred Rudolf in Bern zum Dr. juris promoviert. —

Gewerbeausstellung in Bern. Der Handwerker- und Gewerbeverband der Stadt Bern entschloß sich, für das Jahr 1922 eine Gewerbeausstellung in Aussicht zu nehmen. Herr Reg.-Rat Tschumi wird dem Organisationskomitee vorstehen. Organisationskomitee und Spezialkomitees sind bereits bestellt. —

Das Inselspital in Bern verpflegte im Jahr 1920 insgesamt 6109 Kranke, von denen Fr. 315,166 an Kosten bezahlt wurden, gegen Fr. 285,830 im Jahr 1919. Die Mehreinnahmen rührten von der im Jahr 1920 vorgenommenen Taxerhöhung her. Operationen wurden in der chirurgischen Abteilung Dr. de Quervain 1031, in der nicht-klinischen Abteilung Dr. Arnds 550 ausgeführt. Dazu kommen 518 Operationen der oto-laryngologischen Klinik und 356 der Augenabteilung (Prof. Siegrist). —

Berner Stadtratswahlen. Bei den Wahlen, die Sonntag den 18. Dezember in Bern stattfanden, wurde nur der halbe Stadtrat erneuert. Die Sozialdemokraten haben dabei das absolute Mehr im Stadtrat verloren. Die Sozialdemokraten erhielten 19, die evangelische Volkspartei 1, die Fortschrittspartei 8, die Grüttianer 1 und die Bürgerpartei 11 Vertreter. Der neue Stadtrat setzt sich nunmehr aus 38 bürgerlichen Vertretern, 38 Sozialisten, 2 Grüttianern und 2 Vertretern der evangelischen Volkspartei zusammen.

Die christkatholische Kirchengemeinde der Stadt Bern hat Herrn Pfarrer Achilles Baillly in Basel zu ihrem Seelsorger berufen. —

Die Berner Polizei nahm die Verhaftung eines Angestellten eines Zigarettengeschäfts vor, der seinen Arbeitgebern Fr. 40,000 untergeschlagen hat.

Tragisches Los eines neugewählten Stadtrates. Der am Sonntag zum Stadtrat gewählte sozialdemokratische Arbeitersekretär Meyerhöse erlitt auf der Agitationsfahrt nach Bümpliz einen schweren Unfall, indem er mit seinem Motorvelo an eine Telephonstange fuhr. Die Verletzungen sind schwer. —

Die Korrektion von Privatwegen verlangte eine Delegiertenversammlung der vereinigten Quartier- und Gassenleute. Eine Kommission, die von den einzelnen Leisten ernannt werden soll, wird sich behufs sofortiger Inangriffnahme dieser Arbeiten mit den einzelnen Häuserbesitzern in Verbindung setzen. —

Eine Blumen- und Pflanzenausstellung veranstalten die bernischen Handelsgärtner vom 22. bis 27. Dezember im Parterresaal des Hotels Maulbeerbaum. —

Die Zentralstelle für Berufsberatung in Bern veranstaltet für die im Frühling austretenden Schüler Führungen durch gewerbliche Betriebe und Beratungen durch Fachleute. Von den Sekundar- und Primarschulen sind 987 Anmeldungen eingetroffen. Die Führungen sollen im Laufe des Dezembers beendet und nächstes Frühjahr wieder aufgenommen werden. —

Die Speiseanstalt Lentulusstraße mußte wegen ungenügender Frequenz wieder geschlossen werden. —

Die Erstellung von Musterbauten gedenkt die Sektion Bern des Schweizer Verbandes für Wohnungsbauten in der Stadt Bern an die Hand zu nehmen. Bekanntlich hat der Bundesrat einen Betrag von Fr. 200,000 zur Erstellung von Musterhäusern zur Verfügung gestellt. Die Sektion Bern veranstalte unter den ihr als Mitglieder angehörenden Architekten einen Wettbewerb für ein Doppelwohnhaus mit je zwei Dreizimmerwohnungen, dessen Reutat sehr befriedigend war. Als Bauplatz kommen einige Parzellen am Mäuseweg in Frage.

Ein merklicher Fleischpreisabfall ist seit einiger Zeit auf dem Fleischmarkt zu konstatieren. So wurde an den letzten Markttagen Kalbfleisch zu Fr. 1.20 bis Fr. 1.60 per Pfund ausgewogen. Merkwürdig erscheint dann im Vergleich zu diesen Preisen, daß für das Pfund Rindfleisch noch immer Fr. 1.40 verlangt wird.

### Aus dem Gerichtssaal

Die Assisenession des Mittelandes dauerte diesmal nur kurze Zeit, aber noch selten hatte sie eine Fülle so schwerer Fälle in so kurzer Reihenfolge zu verhandeln. Sämtliche Angeklagte waren junge Leute. Die Fälle zeigten, wie sehr Räuber eien und ähnliches überhand nehmen; die Verhandlungen offenbarten durchwegs eine ganz eigenartige Art der Auffassung zwischen Dein und Mein und über Pflichten gegenüber seinen Nächsten und gegenüber seinen Angehörigen. Nicht selten kann ein Richter ihre Empörung über diese Auffassung nicht mehr zurückhalten, und mehr als einmal äußerte sich der Präsident: „Ist jetzt das eine Manier, vorzugehen?“, wenn die Angeklagten ohne die geringste Beschnörigung ihre Taten erzählten. So wurden zwei Burschen abgeurteilt, die einen etwas linkischen Landbewohner abends, nachdem sie mit ihm von Wirtschaft zu Wirtschaft gegangen waren, zum Rosengarten hinauf führten und ihm dort die Taschen leererten. Beide hatten sich in der Strafanstalt kennen gelernt. „Der Mann hat uns erzählt“, berichtete einer der Angeklagten, „daß er noch erben könne.“ — Wenn manchem jungen Mann vom Lande, der in die Stadt kommt, um sich zu amüsieren, gehts ähnlich, wenn er unbekannten Burschen zu viel Glauben schenkt. — Beinahe romantisch muteten die Vorwürfe an, die eine Gesellschaft von fünf Personen, worunter eine 20jährige, wohlgebildete Frau auf die Anklagebank führte. Die Fünf bildeten eine Bande, die Opfer, die der jungen Frau ins Garn gingen oder die sie mit ihr bekannt machten, in den Bremgartenwald oder an einen andern stillen Ort führten, und sie dann ausraubten. Der eine davon, ein wegen Raub und Raubversuch mehrfach vorbestrafter, der ein baumstarfer Mensch war, spielte den „Räuber“. Er brauchte aber, erzählte er, die Leute nur anzufahren: „Heraus mit deinem Zeug!“ dann leerten sie die Taschen ohne weiteres. Die bemühendste Rolle spielte bei dem Handel ein Bas-

ler, der aus dem Erlös des Sündengeldes der jungen Frau lebte und noch andere damit austauschte. Er ist vorbestraft wegen Schmuggel und andern ähnlichen Delikten, war aber nicht der einzige der in dieser Session Angeklagten, die ähnliche „Geschäfte“ betrieben und damit scheint doch nicht weiter gekommen sind. Ein Pendant zu diesen beiden Fällen bildet ein Fall in Biel, einen jungen Burschen betreffend, der Anführer einer berüchtigten Räuberbande war und nun von der Polizei festgenommen wurde. Das Urteil für die Räuberbande, die in Bern abgeurteilt wurde, fiel im Vergleich zu Urteilen, die vor wenigen Jahren noch gefällt wurden, merkwürdig milde aus. Die junge Frau wurde zu 60 Tagen Haft gestellt erklärt durch die Untersuchung, verurteilt, ihr „Freund“, der sie während der Verhandlung mit jedem Wort verriet, zu einem Jahr Korrektionshaus abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, der „Räuber“ zu 16 Monaten Zuchthaus. Letzterer war selber erstaunt über dieses Urteil, denn er hatte mindestens, wie er sich äußerte, drei Jahre Zuchthaus erwartet. — Der schwerste Fall der Session war, wie der Präsident bei der Eröffnung erwähnte, der von zwei Freunden, die zusammen die Schweiz bereisten und alle möglichen Streiche ausübten, um ohne Arbeit herrlich leben zu können. Sie stiegen in ersten Hotels ab. „Damit wir das tun können“, erklärte der eine, wiederum ein Basler, „müssen wir elegante Gepäck haben.“ Und deshalb befahl er seinem Freund, einem Genfer, welches in steigenden Eisenbahnrügen „abtauschen“ zu gehen. Auf diese Weise ließen ihnen eine Menge sehr schöner Koffer mit mehr oder weniger weitausgleichem Inhalt zu. Als ein eleganter Koffer einstmals nur eine Weckeruhr enthielt, machte der „Titiant“ seinem Freunde Vorwürfe, er möchte nächstesmal dann besser aufpassen. Diese Delikte gingen noch an. Gemeiner aber war, wie die Beiden jungen Mädchen, die ihr Geld schwer verdienen mußten, unter allen möglichen Vorpiegelungen abknöpfen. So gab eine Serviertochter dem einen ihrer zehnjährigen Ersparnisse im Betrage von über 8000 Fr.; er hatte ihr vorgeschockt, er sei Direktor der Flieger-Fairman-Air in Paris. Andere Fälle wurden ebenfalls bekannt, wo die Beiden die leichtgläubigen Mädchen beschwindelten und dann aus dem Geld herrlich und in Freuden lebten. Der Meistbelaste der beiden wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft, verurteilt, der andere, der mit Gerichten noch nie zu tun hatte, abzüglich acht Monaten Untersuchungshaft zu acht Monaten Korrektionshaus. Das Berner Gericht hat der Serviertochter einen Teil des abgeknöpften Geldes zugesprochen; über den Rest wird das Lausanner Gericht entscheiden, da er von der Serviertochter in Lausanne dem Angeklagten übergeben wurde.

### Kleine Chronik

Der Wintersaisonzug Boulogne-Interlaken hat zum erstenmal diesen Winter

einen größeren Transport, ca. 100 englische Sportgäste gebracht, die sich auf die Winterkurorte Wengen, Mürren und Grindelwald verteilen.

In Interlaken wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des dortigen Verkehrsvereins die Fluggesellschaft Interlaken definitiv konstituiert. Das Aktienkapital, das voll eingezahlt ist, beträgt 27,000 Franken.

### Sammlung des Roten Kreuzes für Russland.

Auch das Schweiz. Rote Kreuz ist endlich zur Tat geschritten und erlässt einen Sammlungsaufruf. Missionen Kinder mit ihren Müttern und Vätern, ihren erwachsenen Geschwistern sind vom Hunger- und Seuchentode bedroht, mittler im russischen Winter. Darf man das sagen: Es sind ja nur Russen? Darf man sagen: Ach, das ist ja viele tausend Kilometer weit von uns, das geht uns nichts an! Nein und tausendmal nein! Es sind Kinder, Menschen! Einem Christen muß diese Tatsache genügen. Und die Armen ist zu helfen. Es braucht nur jeder ein Scherlein beizusteuern, dann hat schon unser Land Millionen zu geben. Und dieses Beispiel dürfte anspornend wirken auf Völker, die vielleicht besser noch geben könnten als wir Schweizer. Dann aber wird ein großer Hilfestrom nach Russland fließen und wird ein Werk zu stande kommen, das wie eine Sinfonie der Liebe alle Flammen des Hasses und Unverständes löschen wird, die im armen zermarterten Russland unter den Trümmern schwelen! Ihr glücklichen Menschen, die ihr fröhliche und geistige Kinder beschicken könnten unter einem strahlenden Christbaum, edelste auch der russischen Kinder! Daß die Götter richtig ihr Ziel erreichen, dafür bürgt das Schweiz. Rote Kreuz. Gaben möge man der Zentralstelle: Schwandenstrasse 9, Bern, zukommen lassen.

Der Schweiz. Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit hat kürzlich eine mächtvolle Postkarten-demonstration durchgeführt. Seine Mitglieder schickten an den Präsidenten Harding auf offenen Postkarten die Aufrufung, sein Bestes einzulegen für die Abrüstung und damit für den Weltfrieden.

Heute demonstriert dieser tapfere Frauenbund mit einer Adresse an die eidgenössischen Räte, worin er auf den Widerstand unseres Militärbudgets von über 100 Millionen mit der Abrüstungs- und Friedensidee aufmerksam macht, und worin er ihre Entschließung und ihren Schmerz darüber ausspricht, daß die dringendsten Aufgaben der Volkshygiene, wie Wohnungsreform, Tuberkulosebekämpfung etc. dadurch hintange setzt werden. Möge die Adresse unseren Landesvätern ins Gewissen reden! H. B.

### Johanneskirche.

Am Weihnachts-Samstag nachmittag 5 Uhr wird der Kirchenchor, unter Mitwirkung tüchtiger Solisten, Herzogenberg's „Die Geburt Christi“ (II. Teil) im Rahmen einer liturgischen Einheit (Gottesdienst) aufführen.

## Theater und Konzerte

### Stadttheater.

„Es ist mehr wert, zu fallen und durch die Gnade zu steigen, als fündlos zu wallen auf ebenem Pfad!“

So spricht die Muttergottes im letzten Akt zu Gawān, der durch seine Reinheit den Tod überwunden hat. Zwar ist seine Sünde gering und zu wenig motiviert: er widersteht den Lockungen eines verführerischen Weibes, nimmt dann aber einen Saubergürtel an, der ihn vor dem Tode bewahren soll. Den Gürtel kann er der Dame nicht mehr zurückgeben, ein Versprechen hindert ihn. Er opfert ihn aber dann in der Kapelle des Todes der Maria und wird so wieder untafelhaft.

Das Mysterium vermochte trotz der großen Schönheit der Verse nicht so sehr zu paden, trotzdem die Schauspieler ihr Bestes leisteten. Besonders erwähnenswert sind die Leistungen des Gawān (Hr. Leitgeb) und der Marie de Hautdesert-Maria (Frl. Gaab), die den Höhepunkt in der Verführungszeile und am Schluss erreichten. Das Aufreten des Seneschals (Hr. Jenny) wirkte sehr dramatisch, der grüne Ritter (Hr. Warendorf) wirkte im 4. Akt vor dem Jagdgang und am Schluss sehr stark. Die Szenerie (arr. v. Hrn. Smolny) war stilvoll. Nicht gefallen hat mir der Engel: trotzdem er nicht fliegt, hält er seine wadligen Flügel halb offen, fast befürchtet man, daß sie ihm abfallen. Ein weiches, wallendes Kleid wirkte sicherlich besser. H. Zulliger.

### Das Christusklein.

Hans Pfizner hätte seiner ganzen Veranlagung nach für die volle Auswertung seiner hohen Musicalität zu keinem geeigneteren Stoffe greifen können. Jede Effelthascherei, jede Konzession an eine nach üppigen Klangwirkungen dürstende Masse ist ihm fremd. Was er schreibt, kommt aus innerster Seele. Dies empfinden wir so recht im Krankheitsmotiv der vorliegenden Märchenoper, das von tiefstem Schmerz durchdrungen ist. Unerbittlich, erschütternd wirkt auch das Todesmotiv. In der Art und Weise, wie Pfizner die verschiedenen Themen miteinander verbindet, wie er zum Beispiel das Christkind- und das Todesmotiv gleichzeitig erklingen läßt, erkennen wir den vollendeten Meister des Kontrapunkts.

Der erste Akt entführt uns in das Märchenland der Elfen und des Tannengreises. Wir sehen das Christlein, das es nicht verstehen kann, daß die Menschen so achtlös an ihm vorüber gehen. Da erscheint das Christkindlein und tröstet es. — „Auch ich werde von vielen nicht erkannt. Einzig die Kinder lieben mich. Zu ihnen will ich dich führen.“ Ein kurzes Vorspiel mit dem wiederholst erkönenden Krankheitsmotiv leitet über in die rauhe Wirklichkeit. Aus der romantischen Winterlandschaft wird eine kalte Stube. Die Sorge um ein frisches Kind läßt keine rechte Weihnachtsstimmung auffkommen. Da kommt das Christkind und mit ihm zieht das Glück wieder ein. Trautchen, über das der Tod bereits seine kalte Hand ausgebreitet, er steht zu neuem Leben. Dessen Bruder,

dem das Leben den kindlichen Weihnachtsglauben genommen, empfindet wieder, wie einst als Kind, die wahre Weihnachtsfreude. Das Schlußbild zeigt uns das Himmelstor, vor dem Sankt Petrus treue Wacht hält. Das Elflein, das so lieb bitten konnte, darf mit dem Christkind einziehen in das Reich der Seligen.

Wenn auch die Handlung vor allem im zweiten Akt nicht ganz logisch aufgebaut ist und stellenweise etwas ermüdet, so war doch der Gesamteinindruck ein vorzüglicher. Eberhard Kohl und hatte besonders im ersten Bild beide Gelegenheit, seinen feinen Geschaftsmaß für das Dekorative zu befunden. Neben Direktor Peppler als Spielleiter und Max Semmler, der den Reigen der Tannenjunker, Tannenjungfrauen und Elflein ganz ausgezeichnet arrangierte, gehörte Kapellmeister Höhfeld ganz besondere Anerkennung. Schon die Ouvertüre, in der die einzelnen Themen überaus wirkungsvoll auseinander gehalten wurden, bot reichen Genuss. Unwillkürlich erwachte darob der Wunsch, einmal ein Symphoniekonzert unter Höhfelds Leitung zu hören.

Bon den Mitwirkenden möchte ich Paula Gehring vom Stadttheater in Freiburg i. B. vorwegnehmen, die darstellerisch und gesanglich ein wahres Christkind gab. Hanni von Camp ließ ihrem natürlichen Spiel freien Lauf und bot dadurch ein überaus anmutiges Elflein. Auch gelanglich stand sie dem Gastewürdig zur Seite. Von Dessen bewies als Tannengreis, daß seine wohlklingende Stimme auch größeren Rollen voll gereicht wird. Felix Löffel fand sich als Knecht Ruprecht vorzüglich zurecht und erfreute besonders im Tannenlied vermöge seiner schönen Tongebung. In kleineren Rollen trugen zu einem guten Gelingen wesentlich bei Walter Schär, Nelly Rademacher, Ernst Huber, Hans Dornberger und Alfred Dörner. D-n.

### Weihnachtskonzert im Münster.

— Musik, du mächtige, in dir entspringt der reinen Seele ausdrucksvoollstes Wort!

Hebre Weihnachtsmusik, jubelnd frohlockend, wie sie vor 300 Jahren in deutschen Domen gesungen haben mag, schwang sich empor zu den stolzen Pfeilern unseres Bernermünsters. Das Programm, von Herrn Organist Graf stilvoll zusammengestellt, verprach etwas Gutes. Bewährte Solistinnen wie Frl. Alice Dietler, Amalie Roth und Frau Adrienne Nahm-Viaux, ein Violinchor unter der Führung von Frau Adele Bloesch-Stoeder und ein Chor a capella (Leitung Herr Heinrich Nahm) hatten freundlich ihre Mitwirkung zugesagt. — Das Präludium auf der Orgel half die Stimmung vorzubereiten. — Sanft und mild gelang das Altsolo der Eingangscantate, während im Recitativ und Intermedium Orgel, Violine und Gesang noch vollends in Schönheit miteinander aufgingen. Einen angenehmen Eindruck machten auch die altdutschen Weihnachtslieder, im Tonatz von Herrn Organist Graf neu bearbeitet: eine seltsame Mischung von dur und moll in Sexten, unter Vermeidung der im Mittelalter als unrein empfundenen Terzen; dabei in der vokalreichen lateinischen Sprache, die zum Singen außerordentlich wohlgeeignet scheint. Ebenso

sinnvoll, zart und fein, sopranobergeschweift, erfreuten die beiden Wiegenlieder. Darauf folgte die prächtige Geigen-Symphonie von J. S. Bach, orgelunterstützt, mit anschließendem, virtuosenhaft gestaltetem, künstvoll verschlungenem Arioso und Sopranchoral. — Zum Schlus redete die Orgel eine kräftige Sprache, versuchte sich noch einmal in hübenen Variationen, herrlichen Cascaden und schwieg. — Mg.

### Literarisches

**Joseph Reinhardt, Der Galmisbub.** Verlegt bei A. Francke A.-G., Bern. 271 Seiten. Geb. Fr. 5.50.

Alle Reinhardt-Bücher erzählen vom Galmisbub. Der Verfasser selber ist der Galmisbub — Galmis: die engere Heimat des Dichters, ein stillfriedlicher Waldwinkel, eine richtige Bauernheimat. Und wie reich ist die Heimat des Galmisbub! Einem Wassertropfen vergleichbar, den man durch das Mikroskop betrachtet. Vater, Mutter, Knechte, Taglöhner und Taglöhnerinnen — die Nachbarsleute, im Dorf, der Schulmeister, der Pfarrer, die Buben des Beerwaldes — kaum mehr als ein Dutzend Menschen, aber mit einem äußeren und inneren Erleben, das unerschöpflich scheint. Mit jedem neuen Buch baut Reinhardt weiter an seiner Heimatgeschichte. Es ist eine Heimatgeschichte des Herzens. Tausend kleine Beobachtungen und Erinnerungen sind in seinen Büchern zusammengetragen, immer in kleine runde Erzählungen geformt, die sich leicht und erbaulich lesen. Erbaulich sind sie alle, die 10 Geschichten vom Galmisbub, die im neuesten Buch stehen. Denn sie sind mit dem weisen Denken des stillen Welt- und Menschenbeobachters geschrieben, der klar sieht über die Dinge des Herzens. Menschen sind wir alle; nicht zu gut, nicht zu schlecht. Ein bisschen egoistisch, neidisch, ränkesüchtig; aber auch gutmütig, hilfsbereit, gerechtdenkend — wie der Galmisbub. Das, was der Vater vom Baum sagt in der schönen Skizze „Eine Mutter und ihr Sohn“, ist des Dichters Urteil über die Menschen: „Ob ohne Flecken? Das ist wohl zu viel gesagt für einen Menschen! Wo ist ein Baum, der keinen dünnen Ast getragen? Hauptsache, daß er im Leben ein guter Baum gewesen.“ H. B.

### Neuerscheinungen.

(Besprechungen folgen nach Möglichkeit.)

**Im Verlag A. Francke A.-G. Bern sind erschienen:**

**Rudolf von Tavel, D'Haselmuss. Eine Geschichte usw. em Ubergang vom alte Bären.** 286 S. 8°. Geb. Fr. 5.50.

**Heimatschutztheater-Sammlung Nr. 22. Hans Zulliger, Unghüürig. Mundartlautspiel in 2 Aufzügen.** Geb. Fr. 2. —

**Nr. 23. Simon Geller, Schwarmgeist. Bern-deutsches Schauspiel in 3 Aufzügen.** Gebunden Fr. 2. —

Im Verlag von C. J. Spittlers Nachfolger in Basel sind erschienen:

**Prof. Dr. P. Häberlin, Kinderehler als Hemmungen des Lebens.** 277 S., in Leinwand geb. Fr. 8. —

**G. Hanthäuser, Eindrücklicher Religionsunterricht; Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Der Weg zum Kinde“.** 24 S. 8°. Gebunden Fr. — 60.

Hermann Rütter, Das Unmittelbare. Eine Menschheitsfrage. 3. Auflage XII. und 352 S. In Leinwand geb. Fr. 9.60.

Im Verlag Rätscher & Cie. in Zürich sind erschienen:

Dantes Divina Commedia in deutscher Sprache. Mit einer Einleitung „Wie sollen wir Dante lesen?“ und einem Kommentar. Von Konrad Falke. Jubiläumsausgabe 1921. 560 S. Geb. Fr. 8.—.

Russische Novellen und Märchen. Beiträge: Andrejew, Birkhoff, Brut, Dostojewski, Gardin, Gorki, Korolenko, Kuprin, Ssolagub, Tolstoi, Tschechow, Turganjew u. a. 179 S., Brosch. Fr. 3.—.

Gehner, der Meister der Idylle. Ausgewählt und eingeleitet von Paul F. Schmidt. Mit 34 Abbildungen. Delphin-Verlag München. Bau M. intel, Zürcher Brunnen. Titelzeichnung, Brunnenbilder und Buchschmuck (Federzeichnung) von Wilhelm Klink. Verlag Grethlein & Cie. in Zürich.

Sophie Jacot des Combes, Gedichte und Variationen. 79 Seiten klein 8°. Preis Fr. 2.50. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Hans Hyn, Das wunderbare Lied. Verlag von Stämpfli & Cie., Bern. Preis Fr. 4.50.

#### Redaktionelle Notiz.

Eine längere Besprechung der Weihnachtsausstellung bernischer Künstler müßte auf nächste Nummer verlegt werden.

#### für unsere Frauen

#### Weihnachtsgebäck.

Österreichisches Früchtenbrot. 700 Gr. Rosinen, 700 Gramm Feigen, 700 Gramm Datteln, 700 Gramm Zitronat, alles fein geschnitten, mit drei Löffeln Rum oder Kirsch besprudelt in einer Schüssel zugedeckt über Nacht stehen lassen. Andern Tages macht man den Teig von vier großen Eiern, vier Eier schwer Zucker, vier Eier schwer Mehl. Eier und Zucker schaumig schlagen. Zuert die Früchte und dann das Mehl darunter mischen und in einer bebutterten langen Blechform dreiviertel Stunden backen. Achtgeben, daß keine Frucht aus dem Teig heraussteht, da diese beim Backen verbrennen würde.

#### Verschiedene Marzipansorten.

Chocolat-Marzipan. 250 Gramm Zucker, 250 Gramm geriebene Mandeln, 250 Gramm

Vanillechocolat, sechs Eßlöffel Wasser. Man koch den Zucker in dem Wasser klar, fügt dann Mandeln und Chocolat hinzu, knetet alles gut durcheinander und preßt die Masse in eine oder mehrere mit Öl ausgestrichene Formen. Nach dem Erkalten wird der Marzipan herausgenommen; je nach der Größe der Formen läßt man ihn ganz oder schneide ihn in zierliche Streifen.

Marzipantiegel. 140 Gramm Mandeln, 140 Gramm Zucker. Die Mandeln schwelen, gut abtrocknen, fein reiben und mit Zitronensaft benetzen, dann mit dem Staubzucker in eine Pfanne geben und am Feuer mit einem Kochlöffel so lange rühren, bis es einen Klumpen bildet und sich vom Löffel löst. Den Teig zu einer Stange formen, leicht mit Mehl bestäuben und 24 Stunden zugedeckt stehen lassen. Auf einem mit Zucker bestäubten Brett auswalzen, verschiedene Formen ausschneiden und diese trocken oder leicht überbacken lassen.

Marzipankartoffeln. Aus obiger Masse Kartoffeln formen, in Zinn wälzen, mit einer Gewürznelze die Augen hineindrücken und auf einem Porzellanteller im warmen Zimmer trocknen (nicht backen). Wenn man sie etwas aufdrückt, springen sie sehr naturgetreu auf.

C.

## Reklame-Handorgel



Nr. 126, 2-Reiher, 21 Tasten, 8 Pässe, Stradella-Gehäuse, prima Stahlstimmen. Preis Fr. 45.—. Selbsterlern-Schule gratis. Anzahlung Fr. 20.—, monatlich Fr. 5.—. — Katalog Nr. 210 gratis.

**BERNA - Musikwerke BERN**  
W. Bestgen, Sohn, Bundesg. 36

## Amrein's Bretzeln-Rollen und Zinggli

sehr beliebt als Festgeschenk und Dessert, sind stets frisch erhältlich in den Filialen der „Merkur A.-G.“, in denen des „Konsumvereins“ sowie in den übrigen einschlägigen Geschäften, werden auch von Hotels u. Restaurants geführt.

Es empfiehlt sich

460

## Firma Fr. Amrein's Witwe Gerechtigkeitsgasse 23. Tel. Bollwerk 3562

Spezialgeschäft für

327

## Corsets

O. HUGENTOBLER  
BERN Spitalgasse 36 b  
(v. Werdt-Passage)

## Parfum

Houbigant  
Coty  
D'Orsay  
Roger & Gallet

462

## Steuble-Wissler

5% Rabattmarken 5%

23 Kramgasse 23

## Feine Berner Fleisch- u. Wurstwaren

### Zungenwurst, Waadtl. Leberwurst Bratwurst und Wienerli

457



**E·MEYER**  
CHARCUTERIE  
NEUENGASSE N° 11

**CHOCOLAT  
KLAUS**

schmeckt einfach herrlich!

380

— Willkommenes Geschenk! —

#### Nidle

täglich frisch,

461

#### Milchprodukte

prima frische Ware, empfiehlt  
E. Bürki, Marktgasse 46, Keller,  
Telephon 4931 Bollwerk.

**Gratulations-  
Karten**  
in schönen Sujets  
liefert prompt

Buchdruckerei J. Werder  
Neuengasse Nr. 9, Bern  
Telephon Bollwerk 672